

Normung und Standardisierung in Digitaler Agenda

Veranstaltung von DIN, DKE und BMWi

30.10.2014

Zusammenfassung und Fazit

Referenten und Teilnehmer teilen die nachfolgenden Feststellungen.

- Normung und Standardisierung sind ein wirksames Gestaltungsinstrument für den Marktzugang sicherer, gebrauchstauglicher und miteinander kompatibler Produkte. Das Engagement aller interessierten Kreise bei der Entstehung von Normen, besonders aber der Hersteller der Produkte, dient allen Beteiligten.
- Der Nutzen entsteht je nach „interessiertem Kreis“ in unterschiedlicher Weise: Rasche Marktentwicklung für Hersteller; Gebrauchstauglichkeit und Interoperabilität für Nutzer; Investitionssicherheit für Betreiber; Sicherheit im Interesse der Gesellschaft als Ganzes.
- So, wie Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) die Funktionalität und Performanz von Produkten zunehmend bestimmen, müssen auch IKT-bezogene Normen und Standards in Konzeption, Entwicklung, Fertigung und Betrieb konventioneller Produkte berücksichtigt werden. Ohne IKT Normung geht es nicht mehr – nirgendwo.

Ebenso deutlich wurden aber auch die Herausforderungen angesprochen.

- Die in der IKT Standardisierung vorliegende Heterogenität und Diversität der Normungs- und Standardisierungsplattformen (Organisationen wie ISO, IEC, ETSI, IEEE, OASIS, W3C, IETF, etc.) führt einerseits zu einer Spezialisierung, andererseits jedoch auch zu einer erhöhten Komplexität der IKT Standardisierungslandschaft mit dem Risiko von Inkonsistenzen oder gar zu einem Mangel an Kohärenz. Hier sind regelmäßige Anstrengungen gefordert, um einer Verunsicherung der Marktteilnehmer vorzubeugen.
- Der Mangel an Koordination und gemeinsamer Aussteuerung der voneinander unabhängigen nationalen, europäischen, internationalen Normungsorganisationen und anderen „Standards schaffenden Organisationen“ führt zum gleichzeitigen Start von inhaltlich ähnlichen oder gleichen Normungsprojekten auf diversen Plattformen. Die Folge ist häufige Doppel- oder Mehrfacharbeit für die kleine Zahl von Experten und damit eine ökonomisch ineffiziente Allokation wertvoller Ressourcen. Dies ist insbesondere auf den Ebenen der Vor-Normung in Fokus- und Koordinierungsgruppen der Fall und wird teilweise auch durch industriepolitische Initiativen befördert.
- Der Versuch einer Gegensteuerung durch bessere Koordination zur überschneidungsfrei stattfindenden Arbeit gleicht einer „Herkulesaufgabe“. Sofern diese überhaupt zu bewältigen ist, kann dies nur durch kollektives und gut konzertiertes Vorgehen geschehen.

In der Gesamtschau auf die Vorteile der Normung und Standardisierung, wie auch auf deren Probleme und Herausforderungen für eine digitale Durchdringung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, sind keine einfachen Lösungen als „Patentrezepte“ zur Hand.

Gleichwohl verständigten sich Teilnehmer und Vortragende mit dem Konferenzleiter auf nachfolgende Feststellungen und → **daraus folgende Empfehlungen** an die beteiligten Akteure.

1. Eine gewisse Heterogenität wird sich trotz gegensteuernder Koordinierungsbemühungen nicht verhindern lassen. Den „One Stop Shop“, aus dem alle Normen und Standards für eine digitalisierte Wirtschaft vollständig kohärent „aus einer Hand“ geliefert werden können, wird es nicht geben. → **Daher sind Mindestanforderungen in gesellschaftlichem Schutzinteresse (Gebrauchstauglichkeit, Sicherheit im Sinne von Safety, Privacy und Security) auch weiterhin durch staatliche Regelsetzung festzulegen.**
2. Eine regulative Fragmentierung des Marktes durch nationale technische Rechtsvorschriften ist zu verhindern. → **Die europäische Lösung dazu ist der bewährte „New Approach“.**
3. Normung und Standardisierung darf nicht den technologischen und ökonomischen Wettbewerb behindern. → **Normative und erst recht gesetzlich regulierte Anforderungen an Produkte müssen sich auf die vernünftigerweise verlangbaren Kriterien beschränken, während insbesondere Performanz und Merkmalsreichtum eines Produktes dem Wettbewerb überlassen bleiben müssen.**
4. Die gestiegene Komplexität kann nicht durch immer neue Darstellung des Status Quo konvergiert werden, sondern durch Identifikation erforderlicher Konvergenzschritte und aktive Gestaltung der Szenerie. → **Eine nationale Roadmap, zunächst in Deutschland erarbeitet und in einem weiteren Schritt internationalisiert, ist das richtige Instrument zur Setzung des Handlungsrahmens für ein konvergentes Vorgehen.**
5. Erprobte Instrumente wie die Normungsroadmap und erfolgversprechende Methoden wie die Definition von „Use Cases“ und zugehörigen Interoperabilitätsprofilen können zunächst national erarbeitet und danach auf die internationale Ebene gehoben werden. → **Anstelle neue Abstimmungszirkel zu etablieren, sind bewährte nationale Plattformen wie DIN FOCUS.ICT, KITS und DKE AK Security zu nutzen.**
6. Das Vertrauen in die Qualität der Normung und ihrer Arbeitsergebnisse und schließlich deren Anwendung auf Produkte kann durch Konformitätsbewertung und (Selbst-)Zertifizierung gestärkt werden. → **Konformitätsbewertung und Zertifizierung erzeugen Aufwand und kosten Geld. Daher sind entsprechende Konzepte mit Augenmaß auf Marktgerechtigkeit zu entwickeln. Auch hierfür bieten der europäische Ansatz Blue Guide und New Approach den geeigneten Rahmen.**
7. Der Ruf nach „digitaler Souveränität“ kann als Forderung eines nationalen Alleingangs gedeutet werden. Der globale Charakter des IKT Marktes erlaubt jedoch keine ökonomisch sinnvollen Optionen nationaler Alleingänge. → **Digitale Souveränität kann in der indigenen Verfügbarkeit kritischer Technologien bestehen, Standardisierung jedoch**

ist international anzulegen und global zu harmonisieren.

8. Deutschland gilt auch im internationalen Kontext als Leitmarkt für Digitalisierung mit exzellenter Reputation für zahlreiche wettbewerbsstarke Branchen mit zunehmender Anwendung der IKT. → **Branchenführer auch außerhalb der IKT Industrie müssen an der Spitze der anwendungsbezogenen IKT Standardisierung mitwirken, um ihren Wettbewerbsvorsprung zu auszubauen.**